

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erscheint an jedem Wochentage
Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

265.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Donnerstag, den 11. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Schutzmacht der Neutralen.

lange genug hat es gedauert, bis es etwas wie ein Zusammenschluß der durch den Weltkrieg in ihren Rechten verletzten neutralen Staaten aus dem Drange der Not heraus geboren worden ist. Schweden, Norwegen, Dänemark hatten sich bald zusammengeschlossen, um auf einem festzustellenden Grundsatze ihre nationalen und wirtschaftlichen Interessen nach beiden Seiten hin zu wahren, und die Schweiz wollte lieber sich allein und Amerika, der große Bruder jenseits des Weltbogens, hatte zunächst so viel mit sich selbst zu tun, daß es darauf verzichtete, erst einmal seiner eigenen Stimme zu geben. Es regnete von Washington her ordentlich Noten, bald nach Berlin, bald nach London, bis der Weltkrieg die Aufmerksamkeit des Weißen Hauses vollständig in Anspruch nahm, daß alles andere dahinter zurücktrat. Durch die verdienstvollen Bemühungen des Botschafters Grafen Bernstorff ist dieser Streitstoff nun hoffentlich ein für allemal aus der Welt gewaschen und nun sehen wir, daß auch für Herrn Wilson das Problem nicht aufgehoben ist. Er hat jetzt den Engländern sehr deutlich seine Meinung gesagt und es ausdrücklich als seine Aufgabe bezeichnet, für die Unverletzlichkeit der Rechte der Neutralen gegen Ungeheuerlichkeiten der Kriegführenden einzutreten. Uns gegenüber hat er seinen Willen ja so ziemlich durchgesetzt; nun wollen wir sehen, mit unseren Feinden fertig werden wird. Zunächst ist es köstlich zu sehen, wie die biedereren unter den Amerikanern begrifflich zu machen suchen, ihnen bitteres Unrecht zu tun im Begriffe seien. Deutschland kann gar nicht bloßiert werden, meint ein anderer, ohne daß gleichzeitig neutrale Häfen indirekt mitgenommen werden; die Vereinigten Staaten könnten doch erwarten, daß England sich mit einer Regelung einverstanden gebe, durch die Deutschland England blockieren aber England verhindert werde, das gleiche zu tun. Präsident Wilson sich mit diesen Ausführungen abfinden wird, liegt auf der Hand: erstens einmal ist Deutschland gar nicht bloßiert, denn sein Seeverkehr mit den skandinavischen Ländern vollzieht sich in Friedenszeiten, nicht einmal der regelmäßige Personenverkehr nach Kopenhagen und umgekehrt ist unterbrochen. Dann aber ist die Blockade neutraler Häfen im Kriege unbedingt verboten, und wenn es ein Verstoß gegen das Recht der Neutralen gibt, das sie sich unter Umständen aus der Hand schlagen lassen dürfen, so ist es nicht hier eben nicht darauf an, was England oder Deutschland frommt oder nicht frommt — dazu ist es keines Völkerrechts bedürftig — sondern was den berechtigten Interessen der Neutralen gegenüber den Kriegführenden ausgesprochen worden ist. Daran aus Grundsatzen heraus und durch Rücksichten der Zweckmäßigkeit nicht zu lassen, ist eine Lebensfrage für die Neutralen. Der Präsident der Vereinigten Staaten geantwortet, er mit Deutschland im Roten Kriege lag, so wird er Herrn Grey bescheiden, wenn dieser sich die Vorherrschaft jenes Blattes zu eigen machen sollte. Auch das Verbot der Blockade von Schiffen auf hoher See undurchführbar ist, und wenn die Engländer plötzlich einzuleuchten, wo es ihnen ihre Kriegsmassnahmen handelt. Daß die Amerikaner die gleiche Forderung unseren U-Booten gegenüber stellen, fanden sie dagegen nur natürlich und berechtigt. Auch besser ist die „Times“. Sie weist sich als

Anstandsdame auf und gibt Herrn Wilson zu bedenken, daß seine Note nicht in jeder Hinsicht den guten Überlieferungen der amerikanischen Republik entspreche. Auch fehle es ihm an derjenigen Großzügigkeit, die man im Verkehr mit einer so hehren Macht wie England von ihm eigentlich erwarten hätte. Sonst könnte er sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß sein Land von den unvermeidlichen und unangenehmen Folgen des Krieges unberührt bleiben müsse, während die Ententemächte um ihr Dasein kämpften. Aber das Oberhaupt der amerikanischen Nation hat sich Deutschland gegenüber ganz ausdrücklich auf diesen Standpunkt gestellt, und er fand damals in England laute und begeisterte Zustimmung. Sein Gerechtigkeitsgefühl wird ihn den Widerspruch, der ihm jetzt entgegenhallt, schon richtig einschätzen lassen, und wie er die nicht gerade höflichen Komplimente der „Times“ bewerten will, das kann ihm gleichfalls ruhig überlassen bleiben. Das du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu! Hätten die Engländer sich diese hausbackene Weisheit rechtzeitig gesagt sein lassen, die beschämende Lage, in die sie sich heute verwickelt haben, wäre ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach erspart geblieben. Nun aber können sie sich auf hohe Bier setzen oder bitten und schmicheln, wie sie wollen, es wird ihnen alles nichts nützen: es hat lange genug gedauert, bis Herr Wilson den Mund gegen England geipelt hat. Ist es aber einmal so weit, dann weiß er, daß auch gepiffen werden muß — und man muß zugeben, daß er sich auf diese Kunst nicht schlecht versteht.

So kommt es doch noch, bevor der Weltkrieg zu Ende geht, zu einer Art gemeinsamer Arbeit der Neutralen gegen die kriegführenden Mächte. Daß sie weniger in den Verhandlungen zu Lage getreten ist, die Amerika mit Deutschland geführt hat, als jetzt in seinem Vorgehen gegen die britische Seemacht, hat in der Tat keine Gründe, daß eben England die Herrschaft auf den Meeren besitzt und von ihr auch zum Schaden der unbeteiligten Staaten den rücksichtslosesten Gebrauch macht. Hoffentlich gelingt es dem Präsidenten, hierin Wandel zu schaffen, ehe es zu spät ist. Deutschland hat gezeigt, daß es trotz der Vergewaltigung der Neutralen durch die englische Flotte nicht unzubringend ist — wir wußten und wir wissen uns zu helfen. Aber in ihrem eigenen Interesse müssen die Vereinigten Staaten und die übrigen neutralen Mächte sich gegen England zur Wehr setzen, und nur wenn sie dies mit einer der britischen Rücksichtslosigkeit gleichen Art tun, werden sie zum Ziele kommen.

Der Krieg.

Die Kriegslage bietet weiter das gleiche Bild. Die russische Offensive, die sich am nördlichen und südlichen Flügel, bei Riga—Dünaburg und am Styr und Strypa, noch immer rührt, brachte den Angreifern nur schwere Verluste. In Serbien schreitet der konsentrische Vormarsch fort. Die Gefangenenzahlen steigen und zeigen die zunehmende Erschütterung des serbischen Heeres.

Großes Hauptquartier, 9. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden. — Versuche der Franzosen, das Isonzo am Silsenflusse entzweifeln zu Grabsen zurück zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die russischen Angriffe wurden auch gestern westlich und südlich von Riga, westlich von Jazobstadt und vor Dünaburg ohne jeden Erfolg fortgesetzt. In der Nacht vom 7. zum 8. November waren feindliche Abteilungen westlich von Dünaburg in einen schmalen Teil unserer vorderen Stellung eingedrungen. Unsere Truppen warfen sie im Gegenangriff wieder zurück und machten einen Offizier, 327 Mann zu Gefangenen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Laufe der Nacht fanden an verschiedenen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Seeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Bei einem erfolgreichen Gezecht nördlich von Komarow (am Styr) wurden 365 Russen gefangenengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Krusevac und südlich von Krusevac ist der Feind aus seinen Nachstellungen geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vorgehen. Die Höhen bei Guntis auf dem linken Ufer der südlichen Morawa sind erklümt. — Die Deute von Krusevac erhöht sich auf etwa 50 Geschütze, darunter 10 schwere, die Gefangenenzahl über 7000.

Die Armee des Generals Vojadjević hatte am 7. November abends nordwestlich von Aleksinac, sowie westlich und südwestlich von Risch die südliche Morawa erreicht und hat im Verein mit anderen, von Süden vorgehenden bulgarischen Heeresstellen Krusevac genommen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B. Mit der alten serbischen Königsstadt Krusevac ist der Armeegewinn auch die staatliche Pulverfabrik Obilicevo in die Hände gefallen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 9. Nov. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Jazobiez an der unteren Strypa und westlich von Gortorysk am Styr wurden russische Angriffe abgeschlagen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Mehrere feindliche Angriffe an der Isonzo-Front auf Jogara in den Dolomiten, auf den Col di Lana und den Siesattel wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze ist die Lage unverändert. — Von den in Serbien kämpfenden 1. und 2. Truppen hat eine Gruppe Jovanjica besetzt, eine andere den Feind aus seinen, an der Straße Jovanjica—Kraljevo angelegten Stellungen geworfen. Südlich von Trsinik stehen unsere Bataillone im Kampf. Die im Raume von Krusevac operierenden deutschen Divisionen dringen südwärts vor. — Die Bulgaren haben Krusevac in Besitz genommen.

Bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 9. Nov. (W. B.) Heeresbericht vom 7. Nov. Unsere Truppen, welche die geschlagene serbische Armee zu

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)
Der Wächter in der Hütte, der Eise mit einem Alpenstock und ihr ein paar breite Nägel in die Stiefel hämmerte, um ihr das Gehen auf dem Eise dadurch erleichtern zu können, während er seine Arbeit verrichtete, meinte, während er seine Arbeit verrichtete, weit würden die Herrschaften wohl nicht kommen, das Wetter sei zweifelhaft und könne sich zum Unwetter wenden und überdies sei der Bursche, der Fritz, ein ganz geschicktes Kerlchen und verstehe seine Sache, aber zum Gletscherführer reiche seine Kraft eben nicht aus. Es sei auch eigentlich verboten, ohne einen langjährigen Führer überhaupt den Gletscher zu betreten, und wenn die Führer nur nicht alle längst fort wären, würde er, der Wächter, es gar nicht zugeben, daß die Herrschaften ohne einen solchen abmarschieren. Er war zwar den Herrn als einen gewiegten Bergsteiger, er räte doch dringend dazu, sich nicht zu weit zu entfernen und bei dem ersten Anzeichen von schlechtem Wetter umzukehren. Wenn man bis in die Mitte des Gletschers gelangt sei, habe man ja auch genug gesehen, man könne nicht weiter, und das übrige sei nur noch zu sagen zu können, man sei da gewesen.
Das alles gaben weder Eise noch Hubert sonderlich an und nur Fritz Rohrer ließ ein verächtliches Geräusch ertönen, als von seiner nicht ganz vollkommenen Fähigkeit die Rede war. Als der Wächter dann seine Arbeit vollendet hatte, machten die drei sich auf den Weg. Fritz Rohrer mit einem dicken Seil, das er sich um die Hüften geschlungen, und einen Tragkorb mit Schuhen und Nahrungsmitteln, was alles in der Hütte zu seiner Ausrüstung beigesteuert worden war. Zunächst schritten sie die von mächtigen Felsbrocken übersäte Schuttlänge der Gletschergrotte zu.
Der Himmel hatte sich allmählich mit einem gleichmäßig weißen Grau überzogen, ohne daß irgendwo eine Wetterwolke aufgezogen wäre. Der Wind wehte leicht und kalt von den Gletschern herab. Aber die Stimmen der Fischerhörner waren wieder klar geworden, denn nun lag das Dorf in der Bergumrahmung ionen- und lachend im Grün seiner Matten. Dann be-

traten die beiden die in das Eis gehauene Grotte, von deren schimmernden Wänden das Wasser hiederte und rauschte. Fritz Rohrer, der sein sonderliches Interesse daran hatte, wieder dies oft geschaut Werk von Menschenhänden zu betrachten, das er, als Gletscherwanderer, im Grunde seines Herzens verachtete, blieb draußen und die beiden waren allein. Nur am äußersten Ende des Ganges, der in den Eispalast einer Alpensee zu führen schien, in einer kapellenartig gestalteten Höhle, deren Mauern von Lampenlicht fantastisch überflutet wurden, sah eine alte Frau auf einem Schemel in die Ecke gefauert und spielte auf der Zither. Es war zweifellos nur eine von den unzähligen Formen, unter denen die Bewohner des Grindelwalders Tals ihren Blünderungs-Feldzug gegen die Touristenwelt unternahmen, aber doch übte es hier und jetzt eine seltsame, ergreifende Wirkung. Da man von dem Gange aus die Zitherspielerin nicht gewahren konnte, klangen die leisen Töne dort wie geisterhafte Musik in diesem magischen Glanz und Licht von den Wänden wider und die beiden hemmten ihre Schritte, um ihnen zu lauschen.

Dann sagte Hubert: „So kann uns das, was gemeine Wirklichkeit ist, zu einem schier unirdischen Wunder werden und unsere Seelen gefangennehmen. Und wie leicht wird wiederum, was das Wunderbare in unserem Leben sein sollte, zum Gewöhnlichen und Gemeinen! Ich hätte es nie geglaubt, daß die Welt uns so völlig entgöttert werden könnte, daß uns nichts mehr darin übrig bleibt, als der nackte Ekel.“

Er hatte es wie aus einem Traum heraus vor sich hin gesagt und Eise gab keine Antwort darauf. Dann warf Hubert der Alten vortretend ein Geldstück in den Schatz und ging. Als Eise ihm gefolgt war, sagte er aufatmend: Man war wie gefangen da drinnen.

Fritz Rohrer setzte sich an die Spitze, dann folgte Eise und hinter ihr drein schritt Hubert. Nach einer Weile des Wanderns zwischen den Steinblöden, die zum Teil mit einer schmutzigen, erdüberstrauten Eiskruste bedeckt waren, bestiegen sie auf einer an eine hochaufragende Eiskante gelehnnten Leiter den Gletscher. Das gezackte Eis gähnte ihnen in breiten, bläulich schimmernden Spalten entgegen und dehnte sich in wechselnden Farbtönen und in tausend mannigfachen, fantastischen Formationen vor ihnen hin. Es erregte den Eindruck eines Meeres.

das im Augenblick der stürmisch aufstrebenden Brandung durch einen gebietenden Zauberspruch in Starrheit versetzt. Manchmal sah es aus, als ob eine Woge gerade im Moment des Stäuberschlagens zu Eis geworden sei. Fritz Rohrer fühlte sich jetzt ganz als Herr der Situation und von der Bedeutung der übernommenen Pflichten voll durchdrungen. Er besetzte das Seil erst um seinen eigenen Leib, schlang es dann um den Eises und ließ das Ende Hubert sich selbst umlegen, das alles mit einer Wichtigkeit und Umständlichkeit, welche Eise ein Rächeln abdrängte. Und nun gab er ihr auch in wohlmeinendem Ton noch einige Unterweisungen, wie man sich bei einer Gletscherwanderung zu verhalten habe, machte sie mit überlegener Weisheit auf die Gefahren aufmerksam, denen man begegnen müsse, meinte aber schließlich in ziemlich wegwerfendem Ton, selbst wenn man einmal in eine Spalte hinabrutsche — was übrigens bei völliger Schwindelfreiheit und einigermaßen sicherer Gangart gar nicht passieren könne — so sei das auch nicht so schlimm und Eise möge sich nur nicht ängstigen, man werde sie schon sicher wieder herausziehen. Und dann endlich schritt er in der Haltung und Geberde eines in derlei Dingen wohlverfahrenen Mannes voran.

Er ging langsam und bedächtig, mit dem schweren, gewichtigen Schritt seiner in breiten Nägel schubenden Füße, genau so, wie er es seinem Vater abgesehen hatte, ohne je seinen Blick auch nur sekundenslang zur Seite zu wenden, immer fest vor sich hin blickend. Hin und wieder rief er auch eine Weisung für Eise über die Schulter zurück, wie sie gehen müsse. Sonst wurde nicht gesprochen. Es war ganz still in der Runde. Raum daß die und da das Rollen und Boltern eines abrollenden Steines auf dem Eise hörbar wurde oder der Schrei eines freilebenden Raubvogels. Nur aus der Tiefe scholl es wie das Gurgeln und Strudeln der unsichtbaren, unterirdischen Wasser herauf, die sich ihren Weg bahnten, geheimnisvoll und drohend zugleich. So kommen die drei langsam in Sackgassen auf dem Gletscher empor, dessen Eismassen in immer helleren und glanzvolleren Farben leuchteten, je höher sie kamen, und immer majestätischer umgab sie die ruhvolle Erhabenheit der Hochgebirgswelt.

Der Wind war schlafen gegangen, der Vulkanshimmel unbewegt. Nirgends war die Spur eines menschlichen Wesens, nirgends mehr ein Laut des Lebens zu ver-

verfolgen fortzuführen, sind am 7. November auf der ganzen Front bis zur Morava gelangt und bereiten sich vor, auf ihr linkes Ufer überzusetzen. Besetzt wurden die Städte Meslinac, Masojince, Itowar in Mazedonien und die Stadt Tetowo. Auf den anderen Fronten keine Aenderung. Unsere Truppen wurden in Nisch von der Bevölkerung mit Blumen, Freudenrufen, Hurras und den Rufen: „Willkommen die Befreier!“ empfangen. Die Stadt war von den abziehenden serbischen Soldaten geplündert. Als Kriegsbeute wurden in Nisch und Umgebung bis jetzt gezählt: 42 Festungsgeschütze, Tausende von Gewehren und Riflen mit Munition, 700 Eisenbahnwaggons, die Mehrzahl beladen mit Lebensmitteln, viele Automobile, viel Sanitätsmaterial u. a., 12 Desinfektionsmaschinen, 500 Wasserpumpen, 5000 Uniformen und Hunderttausende von Soldatenwäschstücken und Fahnen. Es befinden sich noch viele Pulverdepots in der Stadt und Umgebung. Weiter haben die Serben bei ihrem Rückzuge zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, die noch nicht gezählt sind, zurückgelassen. Bis jetzt wurden bei Nisch 5000 Gefangene gezählt.

Italienische Balkanpläne.

Eine Expedition quer durch Albanien?

Da es mit den Ausichten der Ententetruppen von Krivolac aus die bulgarischen Linien zu durchbrechen und den Serben die, ach, so nötige Hilfe zu bringen, mehr als verzweifelt steht, so sucht man im Bierbund nach neuen Möglichkeiten. Nun soll Italien wieder herantreten. In italienischen Heftblättern wird eifrig Propaganda für ein Balkanabenteuer gemacht. Aus Mailand wird gemeldet:

Man spricht vielfach von einer italienischen Expedition quer durch Albanien, um die Serben wenigstens vor den Albanern im Rücken zu schützen.

Aber auch der „Secolo“, der in französischem Solde steht und einer der ärgsten Schreiber für die Zwecke Englands und Frankreichs ist, muß diese Meldung kleinlaut hinzusetzen, daß die Regierung vor Beendigung der Parlamentsarbeiten keine Entscheidung treffen will.

Neue Niederlage der Ententetruppen.

Wie aus Sofia berichtet wird, haben die Ententetruppen zwischen Krivolac und Brilep eine neue schwere Niederlage durch die Bulgaren erlitten. Mehrere heftige Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die Bulgaren machten zahlreiche Gefangene.

Die Trümmer serbischen Ruhmes.

Der Rückzug der Serben, die angeblich auf dem Kosowofelde zum letzten Kampf stellen wollten, endet in wilde Unordnung aus. In einem Bericht der „Wiener Reichspost“ heißt es: Die serbische Armee wälzt sich gleich einem wirren Haufen über Kurkumlija — Protopia nach Bristina. In einem ungangbaren Gelände stauen sich Artillerie, Trainkolonnen und Volksmassen. In einem unbeschreiblichen Jammer rufen sie um Hilfe ihrer Verbündeten. Im unwirklichen albanischen Gebiet werden die Trümmer eiten serbischen Ruhmes bald begraben sein.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der Mord an den deutschen U-Bootsleuten.

Berlin, 9. November.

Vor einiger Zeit drangen nähere deutsche Angaben über die Abschichtung einer mehrlosen deutschen U-Boots-Mannschaft durch die Besatzung des englischen Hilfskreuzers „Varalong“ an die Öffentlichkeit. „Varalong“ lief unter amerikanischer Flagge an das U-Boot heron, brachte es zum Sinken und der Kapitän des englischen Kreuzers ließ nunmehr die als Kriegsgefangene zu behandelnden Deutschen zu erschießen. Jetzt liegen die in New-Orleans aufgenommenen eiblichen Zeugenansagen der Amerikaner vom Dampfer „Nicotian“ vor, die der Greueltaut bezeugen. Sie bestätigen die ganze Wahrheit dieser ungläublichen Schandtat. Der Kapitän des Kreuzers „Varalong“, der die Unmenschlichkeit anbefahl und so für immer die englische Kriegsflagge besudelte, heißt William Mc. Bride. Großbritannien kann stolz auf dieses Subjekt sein.

Ämtlich verkauft dazu, daß der von dem Kaiserlichen Botschafter in Washington einforderte Bericht noch aus-

wären, das gutten den Wandernden für immer verjünten zu sein schien. Alles still, einarm, leblos in der Nähe und in der Ferne. Und dabei war es nicht kalt hier oben, eher daß die Luft schwül über die Gletscher herabstrich und sich wie mit einem heißen Hauche selbst dem nach von ihnen aufströmenden vermischte. Es war es nach einiger Zeit, als ob sie nicht mehr atmen könne, so schwer und lastend drückte es auf sie nieder. Dazu war ihr dies ungeheure Schweigen kaum mehr erträglich, sondern lag auf ihr, wie etwas Körperhaftes und schnürte ihr Kehle und Brust zusammen. Sie hätte etwas darum gegeben, wenn nur endlich einer ein Wort gesprochen, wenn nur diese furchtbare Stille um sie her und über ihr endlich durch einen Ton aus der Welt, die sie verlassen, durchbrochen worden wäre. Es erschien ihr plötzlich wie etwas Unsahbares, wie ein Bahnsinn, daß sie hier mit dem Manne, der sie liebte und der ihr doch den schwersten Schimpf angetan, welchen der Mann dem Weibe nur zufügen vermag, einsam, in der Begleitung eines halb-reifen Burschen, am Seil über das Eismeer wanderte, als sei das all' ihres Strebens und Denkens einziges Ziel und Ende gewesen. Und heute morgen war sie noch von Hause fortgegangen mit dem festen Entschlusse, ihn nie wiederzusehen. Und er wußte wohl nicht einmal, daß sie die Schmach ganz genau kannte, die er über sie gebracht, hatte vielleicht sogar über seinem Schmerze um den verlorenen Liebbling vergessen, was er getan, und war frei von jedem Schuldgefühl. Wenn er nur wenigstens einmal gesprochen hätte! Aber während der langen mühseligen Wanderung war nicht ein Wort über seine Lippen gekommen. Und Eise trug Scheu, sich nach ihm umzublicken; sie mochte kein verbärmtres, tottrauriges Gesicht mit den anliegenden, geistesirren Augen nicht sehen.

Endlich konnte sie nicht mehr. Diese unabsehbaren Eismassen vor ihr und rund um sie her erdrückten sie, blendeten ihr mit ihrem schillernden Farbenspiel die Augen. Und während die Gedanken unablässig in ihr jagten um tausend andere Punkte kreisten, sollte sie alle ihre Sinne auf den schmalen, geschroffenen Pfad richten, den sie Schritt und an all' den gähnenden Abgründen, den klaffenden Spalten vorüberwandern, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne zu straucheln. Das regte ihr das Blut auf und serrte und riß an ihren Nerven und ließ ihr Herz klopfen

neht. Sobald dieser Bericht und das ihm zugrundeliegende eibliche Material eingegangen sein wird, werden, wie bereits früher mitgeteilt, die danach erforderlichen Schritte unternommen werden.

Ohne Geldzuschüsse streikt Montenegro.

Bukarest, 9. November.

König Nikita von Montenegro ist von jeher ein Mann gewesen, der in höchst geschickter Weise seinen Vorteil zu wahren wußte. Ist es ersichtlich, wenn er jetzt, wo er in Gesellschaft so großer und mächtiger Bundesgenossen steht, diesen den Daumen aufs Auge drückt? Montenegro hat jetzt mit Zustimmung der übrigen Verbandsmächte von der französischen Regierung einen neuen Vorschlag von 1 1/2 Millionen Franken erhalten. König Nikita hatte anfangs 2 1/2 Millionen Franken gefordert und die Weiterführung der militärischen Aktion Montenegros von der Gewährung der Anleihe abhängig gemacht. — Der letzte Vorschlag wird es wohl nicht gewesen sein, den der Herr der tapferen Falken aus den Schwarzen Bergen fordert. Darauf versteht man sich in Montenegro.

Der Streit um Lord Kitchener.

Rotterdam, 9. November.

Allmählich nehmen die inner-englischen Auseinandersetzungen über das Geheimnis der nächsten Aufgaben Kitcheners groteske Formen an. Die Londoner Polizei drang letzter Tage mit Gewalt und großem Aufgebot in die Geschäftsräume der Zeitung „Globe“ ein, um das Blatt zu beschlagnahmen. Der Grund zu dieser auffälligen Maßregel war die Meldung, Kitchener wolle sein Amt niederlegen. Jetzt wiederholt „Globe“ die Behauptung, Kitchener hatte Donnerstag Audienz beim König und überreichte sein Rücktrittsgesuch, das nicht angenommen wurde. — Die Veröffentlichung verhinderte, daß ein völliger Wechsel in der verantwortlichen Kriegsführung hinter dem Rücken der Nation ausgeführt wurde. „Globe“ sagt weiter: Kitchener wurde durch Umtriebe und Machenschaften der Politiker dazu gebracht, dem König seinen Rücktritt anzubieten. Und der Abgeordnete Johnson Hicks meint in einer Zuschrift an die „Morning Post“, Ministerpräsident Asquith habe Dienstag im Parlament ausgeführt, er sage den Abgeordneten die ganze Wahrheit und verschweige nichts. Donnerstag aber nahm Kitchener Abschied vom König, Freitag reiste er nach dem nahen Osten ab. Ist es denkbar, daß dies am Dienstag nicht schon mit zur Lage und ihrer nächsten Entwicklung gehört hat? Hat Asquith dem Hause die volle Wahrheit gesagt, da er ihm diese Keuigkeit von höchster Bedeutung vorenthalten hat? — Ob die Welt wirklich einmal erfahren wird, was mit Lord Kitchener vorgegangen ist?

Französische Enten aus Griechenland.

Berlin, 9. November.

Französische Zeitungen bringen mancherlei Schauernachrichten aus Griechenland. So soll eine antimonarchische Bewegung entstanden sein. Korfu, Kreta und Mytilene hätten sich offen vom König losgesagt, die Abhebung des Herrscherhauses werde gefordert. In Korfu soll eine Volksmenge einen Teil des dem deutschen Kaiser gehörigen Achilleions zerstört haben. In hiesigen über griechische Verhältnisse informierten Kreisen hält man diese Nachrichten für einfach erfunden. Das Volk steht trotz der Wählerereien des Venizelos und seiner Genossen unerschütterlich zum König und bringe ihm bei jedesmaligen Erscheinen in der Öffentlichkeit rüchhaltige Subdigungen. — Es hat den Anschein, als ob der Wunsch nach inneren Veränderungen in Griechenland die Bierverbandsleute dazu verführt habe, solche Unruhen nur als leibhaftig geföhene zu betrachten. Möglicherweise liegt auch irgendein wichtiger Vorfall zugrunde, aus dem man denn eine innere Revolution machte. Williges Vergnügen. — Von anderer Seite wird gemeldet, König Konstantin drohe mit der Militärdiktatur, wenn die Umtriebe der Venizolisten nicht aufhörten. Die Kammer solle nicht aufgelöst werden. Auch diesen Meldungen gegenüber ist Vorsicht geboten.

Schnaps für Gold in Rußland.

Stockholm, 9. November.

Russische Blätter melden, unter der Bevölkerung des Reiches bestände sich noch 200 Millionen Rubel in Gold. Das Volk weigert sich aber, dieses Gold auszuliefern. Da der russischen Reichsbank sehr daran gelegen ist, dieses zurückgehaltene Gold zu erhalten, so verspricht sie ganz besonders hohe Vergünstigungen denjenigen, die Kriegsanleihe gegen Gold einlösen. Auch will man in öffentlichen Schnapsauschänten den Alkohol wieder verkaufen, aber nur unter der Bedingung, daß die Bezahlung mit Gold oder Gold-

zum Verbringen. Ihre Brust seuchte, danach ein, wenn ihr Fuß ins Gleiten fiel, sagte sie sich, daß ein abermaliger Fehltritt ihren Tod bedeuten könne und daß sie hier leichtsinnig, ohne allen Zweck, ohne jedes Ziel, ihr Leben aufs Spiel setze. Dann dünkte es sie freilich wieder, daß es nichts Grobes sei, was sie dann aufs Spiel setze und ein unglücklich bittres Empfinden wallte in ihr auf. Manchmal machte Fritz Rohrer Halt. Dann fragte er, ob man rasten wolle. Wenn aber keine Antwort kam — dem Eise wagte nicht, dafür zu stimmen und Hubert schien nicht zu ermatten — schritt er unentwegt weiter. Ihn selbst wandelte sichtlich keine Müdigkeit an, nur sprechen konnte er nichts, um seine Aufmerksamkeit vom Wege nicht abzulenken. Auch nahm er niemals einen Schluck Wein oder Branntwein zu sich, um seine Lebensgeister aufzutreiben, sondern sich auch hierin an seines Vaters Beispiel, der, wie alle Grindelwälder Bergführer, jeden Trunk unterwegs verschmähte, für das Entbehrte aber bei der Heimkehr ausgiebig sich entschädigte. Eise dagegen fühlte, daß ihre Kniee zu zittern anfangen, und daß sie in der nächsten Minute einen Fehltritt tun oder hinsinken müsse, wenn sie sich nicht endlich Ruhe gönnte. Nur noch mechanisch, halb geblott, bewegte sie sich vorwärts. „Wann machen wir Halt?“ fragte sie endlich mit fast verlöschender Stimme.

Nun hielt Fritz Rohrer inne, drehte sich um und warf ihr einen ziemlich geringschätigen Blick zu.

„Das Fräulein hat nur zu befehlen. Wenn das Fräulein nicht mehr weiter kann —“

„Ist hier ein geeigneter Platz zum Ruhen in der Nähe?“ fragte Eise, deren Blicke wie hilflos über die gleichförmige Eismüste irrten.

„Oh, was das betrifft —“ meinte Fritz Rohrer und rollte eine Wolldecke auseinander, die er über seinem Rücken zusammengeschmalt mit sich getragen hatte, „wir sitzen hier ebenso gut, wie sonstwo. Wädeln Sie sich nur los, Fräulein! Sie sehen wirklich so aus, als ob Sie's nötig hätten. Und es war auch ein ganz hübscher Marsch. Wenn die Herrschaften nicht weiter wollen, können wir nachher von hier umkehren. Denn die Hauptsache haben sie nun gesehen. Und es kommt jetzt viel strenger. Da wird das Fräulein doch wohl nicht mehr mittun wollen.“ (Fortsetzung folgt.)

wertfachen erfolge. Die von der Regierung unterfertigten Zeitungen trösten diesem Bericht nicht entgegen, sie nehmen sogar die Möglichkeit einer solchen Verfügung an. — Wenn dieses letzte Mittel in Rußland nicht mehr aieben sollte, dann wäre allerdings alle Hoffnung verloren.

Der erste deutsche Zeppelin in Sofia.

Ueber einen Zeppelinbesuch in Sofia und die Begrüßung des ersten deutschen Luftschiffes in Bulgarien. Hauptstadt durch König Ferdinand heißt es in einem Bericht vom 1. 11. 11 Uhr erschien heute morgen bei prächtigem Herbstwetter, nachdem er von Temesvar mehr als 8 Stunden gegen den Wind geflogen war, ein Zeppelin über Sofia. Er zog in majestätischer Bogen über die Stadt und senkte dann langsam auf das für ihn bestimmte Feld, wo bulgarische Soldaten alles für die Landung vorbereitet hatten. Erwartete der König schon eine ganze Weile und verfolgte mit dem Fernglas voll regsten Interesses die Fahrt des Luftschiffes im Sonnenlicht durch die windhülle, klare Luft über die Bahn zog. Auch der Ministerpräsident und der Kriegsminister, viele hohe bulgarische Abgeordnete, der deutsche Gesandte mit seinem ersten Sekretär und der Militärattaché von Padow, Damen der Gesellschaft, die deutsche Konsuln und hinter dem Militärordon halb Sofia, horchten dem imposanten Schauspiel. Immer wieder zog der Herr von Padow ins Gespräch und der Ministerpräsident meinte lächelnd, es freue ihn ganz besonders, das Luftschiff und damit wieder einmal deutschen Boden zu betreten, die erste Mal, seit seiner Heidelberger Studentenzeit. Als bulgarische Soldaten die Seile des Luftschiffes ergrißen und es sich immer tiefer senkte, brachen die Menschenmassen begeisterte Hurraufe aus, während der König schweigend Schritte auf die vordere Gondel zuellte und den Herrn von Padow und die Offiziere begrüßte, die der Gondel entstieg. Der König ließ sich auf das genaue Maß Radoslawow, dem Kriegsminister und anderen Würdenträgern alle Einzelheiten zeigen und erklären. Bis 2 Uhr lag der Zeppelin für die Besichtigung da. Die Bevölkerung kam immer größeren Scharen herbei und bewunderte das Luftschiff, das in seine vordere Gondel immer wieder neue Besucher aufnahm, denen die deutsche Mannschaft, so gut sie gehen wollte, alles zu erklären suchte. Nach 2 Uhr erlosch der Zeppelin in sein eigentliches Element und ließ sich mit dem Winde wieder von dannen. Der König blieb bis zur Abfahrt und winkte dem sich majestätisch erhebenden Fahrzeug nach.

Die Lage in Monastir. — Schwere Verluste der Franzosen.

Salonik, 9. Nov. Der Bahnverkehr auf der Salonik—Monastir wird nur bis Florina aufrecht erhalten. In Monastir herrscht eine Panik. Es ist von den Serben ganz verlassen. Eine Bürgerwehr wurde gebildet, um Überdrungen zu verhüten.

Auf der Bahnstrecke Sewgeli—Krivolac verkehren noch Militärszüge. Die Engländer schafften schwere Geschütze nach Sewgeli. Die Franzosen erlitten in den letzten Tagen zwischen Krivolac und Gradelo empfindliche Verluste an Soldaten in den an der Bahnstrecke gelegenen Ortschaften. In Sewgeli sind weitere vier Transportdampfer mit ungefähr 5000 Mann Munition und Pontons für Verwundete angelangt. (Zeit.)

Die Neutralität Griechenlands.

Berlin, 9. Nov. Die spärlich und einander widersprechenden Meldungen, die in der Hauptsache über die feindliche Ausland kommen, lassen noch kein klares Bild über die Entwicklung der Dinge in Griechenland, es ist unwahrscheinlich, daß es ohne Auflösung der Kammer und der Reichstagskammer, und daß das Kabinett mit dem neuen Ministerpräsidenten Skuludis die bisherige Politik der Neutralität fortsetzen wird, gestützt auf den König und die diesem ergebene Armee, aber auch mehr und mehr gestützt auf die öffentliche Meinung, die sich der Gefahr eines kriegerischen Abenteuers unter den gegenwärtigen Verhältnissen bewußt sind. Daß diese Neutralität, wie der neue Ministerpräsident geäußert hat, eine dem Bierverband sehr wohlwollende ist, läßt sich nicht verkennen. (Zeit.)

Rotterdam, 9. Nov. Die englischen Verlusten des Sonnabend verzeichnen 82 Offiziere und 6726 Mannschaften. Rund 6000 Mann dieser Verluste beziehen sich auf die westliche Front.

Rotterdam, 9. Nov. Der Dampfer „Woolston“ aus London ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 9. Nov. Wie die englische Admiralität mitteilt, ist am 5. November der bewaffnete Verspögeungsdampfer „Lara“ von zwei feindlichen Unterseebooten im östlichen Mittelmeere angegriffen und versenkt worden. 34 Mann der Besatzung werden vermisst.

Saloniki, 9. Nov. Die Engländer fahren fort, Krivolac nach Sofia zu verladen. Hier sind neuerdings vier große Dampfer mit Kriegsmaterial, Train, Eisenbahnmaterial, 5000 Mann für die Infanterie eingetroffen. Der Dampfer Saloniki—Krivolac werden zahlreiche Verwundete hierhergebracht.

Sofia, 9. Nov. Die Bulgaren erbeuteten auf der Bahnstrecke Branja—Belgrad 2800 Waggons und 45 Lokomotiven. Bei der Besetzung von Branja wurden 500 Waggons und 10 Maschinen, während verladen wurden 300 Waggons und 10 Maschinen der Strecke Sewgeli—Krivolac nach Griechenland befördert.

Grimsby, 9. Nov. Das britische Fischereischiff „King William“ ist versenkt worden. Sieben Mann der Besatzung sind gerettet, der Kapitän und ein Matrose vermisst.

Peking, 9. Nov. Die chinesische Regierung hat Amerika hundert Unterseeboote zum Schutze der Küste zur Stärkung der Flotte gegen Japan bestellt.

Wien, 10. Nov. Die Zeichnung auf die dritte österreichische Kriegsanleihe erreichte bisher den Betrag 4015 Millionen Kronen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach der Bundesratsverordnung vom 7. Oktober 1911 ist das im Inland befindliche Vermögen von Ausländern

Krauskopf wird Schreinermeister H. Heppner gewählt. Die mangelhafte Versorgung des Distriktes mit Getreide erregt lebhaften Unwillen und führt zu der Beschlußfassung zur Herbeiführung anderer Verhältnisse. Der Beschluß des Kreises, als Selbstversorger aufzutreten, ist undurchführbar, nachdem die Kreise Biedenkopf und Wartburg einen Zusammenschluß mit dem Distrikt wiederholt abgelehnt haben.

Gännern. Die von 26 Herren in der vorigen Woche abgehaltenen Treibjagden in der Gemarkung Gännern und Umgegend ergaben ein günstiges Resultat. Es wurden zur Strecke gebracht: 45 Rehe, 81 Hasen, 8 Fische, 1 Dachs, mehrere Haselhühner und Schnepfen.

Frankfurt. Gegen den Wahrsage-Schwindel gehen die Behörden jetzt unter Anwendung des Gesetzes über „groben Unfug“ vor, indem die öffentliche Anklage der Wahrsagekunst als grober Unfug bestraft wird. So bestätigte das Schöffengericht unter Hinweis auf eine oberlandesgerichtliche Entscheidung, die sich im Prinzip mit einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts deckt, einen Strafbefehl von 50 Mk. gegen eine „Phrenologin“, die durch Zeitungsinserate ihre Dienste angeboten hatte.

Wexlar. Einer rasch verlaufenden Krankheit ist der 15-jährige Metzgerlehrling Albrecht von hier erlegen. Wie erzählt wird, soll die Krankheit die Folge von häufigen schweren Mißhandlungen sein, welche der Junge von seinen Eltern zu erdulden hatte. Da eine Sektion der Leiche stattfindet, wird sich herausstellen, ob diese Anschuldigungen auf Wahrheit beruhen oder nicht. (Wexl. Anz.)

Die Stadtverordneten haben in ihrer jüngsten Sitzung die Errichtung eines Heldenbains an der Frankfurter Straße beschlossen. Bis jetzt sind gegen 140 Krieger als gefallen gemeldet, die in Wexlar ihren Wohnsitz hatten.

Wartburg. Der Oberleutnant Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich im aktiven Jägerbataillon wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Mainz. Das erste Tagesheim für Kinder von Kriegsteilnehmern wurde hier eröffnet. Bis jetzt waren bereits 88 Kinder aller Altersstufen bis zum letzten Schuljahre angemeldet. Die Gründung eines zweiten Tagesheims in der Altstadt ist in Aussicht genommen. Auch ein neuer Kinderhort wird in der nächsten Woche in der Karmeliterstraße eröffnet. Die Aufgabe der Kriegs-Kinderfürsorge wachsen in letzter Zeit immer mehr an, da sehr viele Mütter, deren Männer im Felde stehen, ihrem Erwerb außerhalb des Hauses nachzugehen gezwungen sind.

Köln. 10. Nov. Die Unterschlagungen bei dem Schaffhausischen Bankverein belaufen sich auf weit mehr als eine Million Mark, man schätzt sie auf fast zwei Millionen Mark. Der Haupttäter hatte schon die Flucht ergriffen und ist vor einigen Tagen in Düsseldorf von der Kölner Kriminalpolizei verhaftet worden.

Berlin. 10. Nov. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete G. Davidsohn ist zum zweiten Male verwundet worden. Er erhielt in Serbien eine leichte Verwundung. Durch einen Schuß in den Mund verlor er eine Anzahl Zähne.

Berlin. 10. Nov. Ministerialdirektor Kirchner hielt gestern unter zahlreicher Beteiligung von Zivil- und Militärärzten einen Vortrag über den sanitären Aufbau Ostpreußens. Die feinerzeit überall verbreitete Nachricht, sagte er u. a., daß zahlreiche Russen in die masurenischen Seen getrieben worden seien, habe sich als Legende erwiesen, die Befürchtung, daß die Seen verseucht sein könnten, sei irrig. Die von den Russen beschmutzten Brunnen wurden gereinigt und wo die Reinigung nicht möglich war, durch neue Anlagen ersetzt.

Marseille. 9. Nov. Das Kriegsgericht verurteilte wegen Unterschlagung im Truppenlager Marseille einen Verwaltungsoffizier zu 5 Jahren Einzelhaft, einen Soldaten Goupil zu 5 Jahren Einzelhaft, einen Zivilisten zu 10 Jahren Einzelhaft und 29 000 Franken Buße und zwei andere Zivilisten zu 5 Jahren Gefängnis.

Paris. 9. Nov. „Le Temps“ meldet: In einer Munitionsfabrik in Saint-Galais (Departement Sarthe) hat eine Explosion stattgefunden. Ein Soldat und mehrere Arbeiter wurden verwundet.

Der Postanweisungsdienst mit der Türkei. Der Postanweisungs- und Rachnahmendienst mit der Türkei wird jetzt wieder aufgenommen. Der Reisbetrag einer Postanweisung ist von 500 Franken auf 1000 Franken erhöht worden. Der Reisbetrag der Rachnahmen (500 Franken oder 400 Mark) bleibt vorläufig unverändert. Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach der Türkei ist auf 100 Franken = 97 Mark festgesetzt worden.

Für die gefangenen Deutschen in Rußland. Prinz Max von Baden macht die Mitteilung, daß eine von ihm mit Unterstützung von Vertrauensmännern veranstaltete Privatammlung für die gefangenen Deutschen in Rußland den Betrag von 200 000 Mark ergeben habe. Der nach Deckung der einmaligen Ausgaben für eine Liebesgaben-spendung nach Rußland noch verbleibende Rest von 100 000 Mark soll für Unterstützungen deutscher Gefangener in Rußland und in Frankreich gefangener Badener aufgebraucht werden.

Unberechtigte Entladung von Eisenbahnwaggons. Wie die königliche Eisenbahndirektion Bromberg bekanntgibt, sind in den Monaten Februar-März dieses Jahres zwei mit Kinderhüten beladene Waggons auf Bahnhof Bromberg eingegangen. Da die Empfangsfirma diese Waggons nicht entladen hat, liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Entladung von unberechtigten Personen bewirkt worden ist. Auf die Ermittlung der unrechtmäßigen Entlader ist von der Eisenbahndirektion eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Explosion einer Höllemaschine. In einer Bularester Straße ist in den Vormittagsstunden eine Höllemaschine explodiert. Sie war wohlverpackt einem Dienstmann übergeben worden mit dem Auftrag, das Paket, dessen Inhalt der Dienstmann nicht kannte, an einen Seminarprofessor namens Janulescu zu bestellen. Auf dem Wege dahin ließ der Dienstmann das Paket aus Versehen fallen, wodurch die Explosion hervorgerufen wurde. Der Dienstmann ist schwer, ein junger Mann, der gerade vorüberging, leicht verletzt. Man nimmt an, daß ein Versuch eines persönlichen Nachsetzes vorliegt. Die Behörde hat unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet.

Weilburger Wetterdienst.
Aussichten für Donnerstag: Unruhig, doch meist trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

Letzte Nachrichten.

Bevorstehende Zusammenkunft der Könige von Griechenland, Rumänien und Bulgarien.

Bukarest, 10. Nov. (Zl.) Depeschen melden übereinstimmend aus diplomatischer Quelle, daß augenblicklich Vorbereitungen zu einer Zusammenkunft der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland getroffen werden. Die Entree der drei Herrscher bezweckt eine freundschaftliche Beratung der Balkanfragen. Die Zusammenkunft soll in Bukarest stattfinden.

Zur Reise Ritschers nach dem Balkan.

Kopenhagen, 10. Nov. (Zl.) Von einer England naheliegenden Seite wird angedeutet, daß die Entsendung Ritschers nicht eigentlich militärischer sondern diplomatischer Art sei. Es dürfte seine Aufgabe sein, dem griechischen Generalstab klar zu machen, daß die von den Alliierten für den Balkanfeldzug getroffenen und bereits begonnenen Vorrichtungen Griechenland gegen jede Gefahr sichern, wenn es die Bündnispflicht gegen Serbien erfüllt.

Aus dem englischen Oberhause.

Amsterdam, 10. Nov. (Zl.) Im englischen Oberhause beschuldigte Lord Milner die Regierung, daß sie alle Berichte optimistisch färbe und klagt darüber, daß die englischen Offiziere die deutschen Berichte als zuverlässiger betrachten als die englischen. Lord Courzon sagte im Namen der Regierung verschiedene Reformen zu. Der besagte Lord Courzon sprach von Friedensverhandlungen durch Vermittlung von Neutralen, erhielt aber keine Antwort. Er wollte Greys Worte, daß ein Austausch über die freie See nach dem Friedensschluß stattfinden sollte, dahin umgedeutet haben, daß sie die Basis eines Vergleichs sein sollten.

England lehnt die amerikanische Note ab.

Haag, 10. Nov. (Zl.) Eine halbamtliche Meldung aus London besagt, daß England die letzte Note Wilsons gegen die englische Blockadepolitik ablehnen und nichts an seinem bisherigen Standpunkte ändern werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Betr. Kleinvorteilung.

Am Donnerstag, den 11. d. Mts., zwischen 10 u. 11 Uhr vormittags wird in der Singel'schen Mühle der Rest Klei verteilt. Weitere Verteilung findet nicht statt. Herborn, den 9. November 1915.

Die Getreidekommission.

Bekanntmachung.

Gemäß der Bekanntmachung vom 22. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 691) findet am 16. November d. Js. eine Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl statt. Von der Verpflichtung zur Angabe der Vorräte wird jeder betroffen, der in der Nacht vom 15. bis 16. November 1915 Vorräte der unten näher bezeichneten Art in seinem Besitz oder Gewahrsam hat.

Zur Durchführung der Erhebung sind auf dem Rathaus Formulare erhältlich, die am Samstag, den 13. d. Mts. abzuholen sind und bis spätestens Dienstag, den 17. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, genau ausgefüllt und unterschrieben von den zur Anzeige Verpflichteten persönlich auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgegeben werden müssen. Anzugeben sind sämtliche Vorräte an:

- Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), sowie Emmer und Einhorn (allein oder mit anderem Getreide gemischt);
 - Hafer, sowie Mengtorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, gedroschen und ungedroschen;
 - Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.
- Ungedroschenes Getreide ist nach gewissenhafter Schätzung anzugeben.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Herborn, den 9. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 3. Rate der Staats- und Gemeindesteuer, sowie das 4. Vierteljahr Schulgeld und alle restierenden sonstigen Gemeindeabgaben (Rachten pp.) sind bis zum 15. d. Mts. auf der unterzeichneten Kasse einzuzahlen. Es wird gebeten, an den Auszahlungstagen der Reichsmilitärunterstützung, also am 16., 23. und 30. November von der Einzahlung der Steuern abzusehen, da an diesen Tagen eine direkte Abfertigung nicht erfolgen kann.

Herborn, den 8. November 1915.

Die Stadtkasse.

Herborn.

Montag, den 15. November d. Js. 1
Martinimarkt.

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hohlkopf“.

Versteigerung.

Am Montag, den 15. November (Martinimarkt), von vormittags 10 Uhr an bringe ich im Gartenlokal des Herrn August Schmidt (Biermeister Hof) hier, folgende aus dem Nachlasse der verstorbenen Louis Wehler (Bäckermeister) Eheleute herrührende Sachen zur öffentlichen Versteigerung:

Eine Teigteilmaschine, Kleiderschränke, Bettisch, Kommode, Tische, Betten, Leinen, Kleider u. s. w.

Herborn. Ferdinand Nicodemus

Die Lieferung der Küchenbedürfnisse

für das vom 15. d. Mts. ab in Herborn unterzubringende Rekrutendepot soll vergeben werden. Versteigerte Gebote mit der Aufschrift „Angebot auf Küchenbedürfnisse“ sind bis zum 12. d. Mts. einzureichen an Landsturm-Infanterie-Ausbildungs-Bataillon in Herborn.

Persil für Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Pianinos

billig abgegeben:
Sonn 720 „, jetzt 350 „
" 800 " " 400 "
" 570 " " 450 "
" 720 " " 485 "
" 760 " " 500 "
" 675 " " 550 "

Pianolager E. Magnus, Herborn.

Heringe in Tomaten,
Sprotten „ „
Sardinen „ „
für Feldpost empfohlen

A. Dozink, Herborn.

Wer verkauft hier oder Umgegend sein Wohn-, Geschäftshaus, Geschäft od. sonst. Besitztum. Off. v. Besizer bis zum 15. Nov. an Georg Seifenhof, postlagernd Sieben.

Kleine Wohnungen

sowie möbl. Zimmer vermieten. Hauptstr. 7

Jung. Herr f. sof. Zimmer gut möbliertes Zimmer mit Preisangabe an Geschäftsstelle des Herb. Tagbl.

Tüchtige

Arbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung in meinem Erdbaubetrieb bei Erdbau. G. E. Wurmbach, Uckermark.

Bäckergehilfe

zum sofortigen Eintritt gesucht. Ludwig Förber, Elm.

Älteres, tüchtiges

Mädchen

für selbständige Haus- u. Arbeit zu Weihnachten gesucht. Off. unter W. 111 an d. Exped. des Herb. Tagbl.



D's mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst wenn fließendes Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze an.

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederpapier

ist, hauchdünn aufgetragen

von

höchster Glanzwirkung

aber ohne

üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung